

Die Handschriften, Inkunabeln und Rara von Bernd Bader

In diesem Beitrag ¹⁾ sollen die Sammlungen der alten und wertvollen Bücher (der gedruckten wie der handschriftlichen, ohne Papyri) vorgestellt werden, die man gelegentlich unter dem Namen "Sondersammlungen" zusammenfaßt.

1) Handschriften

Die Handschriftensammlung gehört unter den Sammlungen der älteren deutschen wissenschaftlichen Bibliotheken eher zu den kleineren. Mit den reichen Beständen in München, Stuttgart und Wolfenbüttel kann sie sich nicht vergleichen. Sie ist aber auch keineswegs unbedeutend, wie nicht zuletzt ihre Benutzung am Ort und die Anfragen und Photo-Aufträge von auswärts (gegen 100 im Jahr) zeigen.²⁾ Ihr Wachstum durch Jahrhunderte hindurch, das dank rechtzeitiger Auslagerung auch durch den Zweiten Weltkrieg keinen Rückschlag erlitt, erfolgte nicht so sehr durch planmäßige Ankäufe als vielmehr durch Schenkungen verschiedenster Art (soweit die Herkunft heute überhaupt noch feststellbar ist), insbesondere durch Übernahme ganzer Bibliotheken oder Nachlässe. So vermachte der Gießener Professor für Gräzistik und Orientalistik Johann Heinrich May der Jüngere (1688-1732) der Universität mit seiner Privatbibliothek auch 41 Handschriften. In der Säkularisation zu Beginn des 19. Jahrhunderts ging Gießen leer aus. Die zwei Erwerbungen, die das Gesicht der Sammlung bis heute entscheidend prägen, liegen zwischen diesen beiden Daten: die Übernahme der Bibliothek des Fraterherrenstifts Butzbach und das Vermächtnis des Renuus Carl von Senckenberg.

Die Fraterherren (auch Brüder vom gemeinsamen Leben oder Kugelherren genannt) waren eine religiöse Bewegung von Geistlichen und Laien, die sich im 15. Jahrhundert von den Niederlanden aus bis weit nach Süd- und Mitteldeutschland ausbreitete. Sie erstrebten eine erneuerte und vertiefte Frömmigkeit u.a. durch das Studium sowie das Schreiben und später auch Drucken theologischer Bücher. Die Niederlassung in Butzbach ³⁾ bestand von 1469 bis 1555. Ihr bedeutendster Kopf

war Gabriel Biel ⁴⁾ (ca. 1410-1495), der letzte große Scholastiker und eine der wichtigsten Figuren im geistigen Umfeld des jungen Luther; er wurde später nach Württemberg berufen und spielte an der neugegründeten Universität Tübingen eine bedeutende Rolle. Nach der Auflösung des Butzbacher Stifts blieb seine Bibliothek lange Zeit praktisch unbeachtet liegen, bis Landgraf Ludwig IX. von Hessen-Darmstadt sie 1771 in die Obhut der Universität Gießen gab. Zu diesem Zeitpunkt waren allerdings bereits kleinere Verluste eingetreten; so besitzt die Universitätsbibliothek Upsala eine Butzbacher Handschrift, die wahrscheinlich im Dreißigjährigen Krieg von schwedischen Soldaten verschleppt worden ist.

Renatus Carl von Senckenberg ⁵⁾ (1751-1800) entstammte einer Frankfurter Familie; der bekannte Frankfurter Mäzen war sein Onkel. Er studierte Jura und Geschichte, übte verschiedene Funktionen im Staatsdienst aus und verbrachte seine letzten Lebensjahre als Privatgelehrter in Gießen. Von seinem Vater Heinrich Christian, der Jurist und Reichshofrat am Kaiserhof in Wien gewesen war, erbte er eine bedeutende Bibliothek, die er selbst noch vermehrte und durch Vermächtnis der Giessener Universität schenkte. Die UB gewann dadurch 916 Handschriften hinzu, weit mehr, als sie bis dahin besessen hatte. Ihre Verschmelzung mit der älteren Sammlung wurde erst durch Johann Valentin Adrian geleistet, der von 1830-1864 die UB leitete. Er ordnete den gesamten Handschriftenbestand ohne Rücksicht auf die Herkunft nach inhaltlichen Gesichtspunkten in Gruppen wie z.B. Codices medici, Codices iuris naturalis et publici, Codices philologici Graeci et Latini; dann nummerierte er die so angeordneten Handschriften von 1 bis 1268 durch und beschrieb sie in einem gedruckten Katalog, der 1840 erschien. ⁶⁾ Dieser Katalog ist, an heutigen Ansprüchen gemessen, höchst unzulänglich, da die Beschreibungen viel zu knapp und ungenau sind; aber als der Grundkatalog der Sammlung ist er bis heute nicht ersetzt. Mit den Adrian'schen Nummern werden die Handschriften seither zitiert.

Natürlich wuchs der Handschriftenbestand auch danach weiter. Die hinzukommenden Stücke suchte man nach ihrem jeweiligen Inhalt in die von Adrian etablierte systematische Ordnung einzufügen. Da aber Adrian

keine Nummern (d.h. Signaturen) freigelassen hatte, mußte man angehängte Kleinbuchstaben zu Hilfe nehmen; z. B. erhielt eine Handschrift, die sich inhaltlich an Adrians Nummer 1216 anschloß, die Signatur 1216 a. 1862 erschien ein gedrucktes Verzeichnis von Handschriften mit solchen a-Nummern als Ergänzung zu Adrians Katalog.⁷⁾ Später verzeichnete man die Neuzugänge nur noch handschriftlich in einem durchschossenen Exemplar des "Adrian". Ende des 19. Jahrhunderts entstand ein alphabetisches Register in Zettelform für alle bis dahin erfaßten Handschriften, wodurch das unzulängliche gedruckte Register Adrians ersetzt wurde.

Unvermeidlicherweise wurden nun aber die Signaturen immer komplizierter und unübersichtlicher. Z.B. blieb es nicht bei 1216a; 1216b, 1216c usw. bis 1216 z kamen zu dieser Gruppe hinzu, und danach ging es weiter mit 1216 a l. An anderer Stelle entschied man sich dafür, neue Signaturen durch Anhängen von Zahlen mit Schrägstrich zu bilden, z. B. 34 e/10. Auch die provisorische Form der Erfassung auf eingeschossenen Blättern war auf die Dauer nicht zu halten. So erfolgte in den fünfziger Jahren des 20. Jahrhunderts ein Schnitt. Die Systematik Adrians wurde gänzlich verlassen, die provisorische handschriftliche Verzeichnung eingestellt. Stattdessen eröffnete man unter der Bezeichnung "Handschriften Neue Folge" eine neue Signaturenreihe, bei der die Handschriften einfach in der Reihenfolge ihrer Erfassung fortlaufend nummeriert wurden, ohne Rücksicht auf Herkunft, Alter und Inhalt; diesen neuen Signaturen wurde zur Unterscheidung die Abkürzung "NF" vorangestellt. Damit war das Prinzip des sog. "numerus currens" eingeführt, das sich damals im deutschen Bibliothekswesen auch für die Magazinaufstellung der Bücher allgemein durchsetzte. 1982 erreichten die NF-Nummern das erste halbe Tausend.

Neben dieser Handschriftensammlung im engeren Sinn entstand an der UB eine Sammlung von Nachlässen, insbesondere von Nachlässen Gießener Professoren und anderer Persönlichkeiten mit engen Beziehungen zur Universität Gießen aus dem 19. und 20. Jahrhundert. Man findet hier Dokumente verschiedenster Art, wie sie nach dem Tod des jeweiligen Nachlassers vorgefunden und der UB übergeben wurden: Briefe (berufliche und private), Vorlesungs- und Vortragsmanuskripte, sonstige wissen-

schaftliche Aufzeichnungen, Zeitungsausschnitte, Photographien, Drucksachen, Bücher mit handschriftlichen Eintragungen, Notizbücher und -zettel u. a.

Mit dem Wachstum der Sammlung hielt ihre Erschließung durch Kataloge und Register nicht immer Schritt. Bis lange nach dem Zweiten Weltkrieg gab es keinen Katalog, der modernen Ansprüchen einigermaßen genügen konnte, und hinlängliche Register nur für Teile des Bestandes. Erst die siebziger Jahre brachten hierin große Fortschritte. Nachdem bereits für die ersten 168 Nummern der "Neuen Folge" ein Namenregister angelegt worden war, wurde mit Mitteln der Thyssen-Stiftung eine große Menge von Briefen des 19. Jahrhunderts (auch aus Nachlässen) katalogisiert, d. h. jeder Brief wurde unter dem Verfasser und dem Adressaten karteimäßig erfaßt und auch an die "Zentralkartei der Autographen" in Berlin gemeldet. Erst seither können die häufigen Anfragen, ob in Gießen Briefe eines bestimmten Gelehrten aus dem 19. Jahrhundert vorhanden sind, einigermaßen zuverlässig beantwortet werden. Seit 1977 sind vier kleine Kataloge erschienen, die in ähnlicher Weise mehrere Konvolute von Briefen des 17. und 18. Jahrhunderts erschließen; mit ihnen eröffnete die UB eine neue Publikationenreihe "Handschriftenkataloge der Universitätsbibliothek Gießen".⁸⁾

Anfang der siebziger Jahre gelang es, die Sammlung in das Förderprogramm "Katalogisierung abendländischer mittelalterlicher Handschriften" der Deutschen Forschungsgemeinschaft einzubringen. Dadurch wurde es möglich, einen wissenschaftlichen Mitarbeiter einzustellen und mit einer völligen Neubearbeitung der Butzbacher Handschriften nach den modernen Richtlinien der Forschungsgemeinschaft zu betrauen. Als erste Frucht des Projekts erschien 1975 eine längere Einführung in den Butzbacher Bestand.⁹⁾ 1980 konnte der erste Band des Katalogs als Nr. 4 der neuen Serie "Handschriftenkataloge der Universitätsbibliothek Gießen" veröffentlicht werden, zweifellos die wichtigste Publikation zur Gießener Handschriftensammlung seit Adrian.¹⁰⁾ Der abschließende zweite Band wird voraussichtlich 1985 in Druck gehen, sofern die personelle Kontinuität erhalten bleibt.

Insgesamt ist der gegenwärtige Erschließungsstand der Sammlung sehr

ungleichmäßig. Besonders spürbare Defizite bestehen bei den Senckenberg-Handschriften; für die meisten von ihnen sind wir immer noch auf die dürftigen Beschreibungen Adrians angewiesen. Informationen von Benutzern, die in einer Nachträge-Kartei oder in der dienstlichen Korrespondenz festgehalten sind, oder ad-hoc-Recherchen des Sachbearbeiters helfen hie und da weiter. Die noch zu leistende Arbeit könnte einen Fachmann mehrere Jahrzehnte beschäftigen. Zügige Fortschritte sind, abgesehen von den Butzbacher Handschriften, bei der gegenwärtigen personellen Situation nicht zu erwarten.

Wir wollen nun noch etwas näher auf den Inhalt der Sammlung eingehen. Die beiden wichtigsten Schwerpunkte wurden bereits mit den Namen Butzbach und Senckenberg benannt.

Der Wert der Butzbacher Handschriften liegt vor allem in der Geschlossenheit des Bestandes dieser spätmittelalterlichen Fraterherrenbibliothek. Durch sie gewinnen wir einen bedeutsamen Einblick in die Geisteswelt der Spätscholastik am Vorabend der Reformation. Es handelt sich fast ausschließlich um theologisch-philosophische Handschriften, wie sie den religiösen Interessen und Zielen der Brüder entsprachen, um "eine Studienbibliothek, mit der und an der sie [die Brüder] Tag für Tag arbeiteten".¹¹⁾ Neben den berühmten Autoren der spätantiken und mittelalterlichen Theologiegeschichte wie Augustinus, Gregor dem Großen, Albertus Magnus, Thomas von Aquino und Gabriel Biels großem Lehrmeister Wilhelm von Ockham begegnen spätmittelalterliche Autoren, die damals im 15. Jahrhundert viel gelesen und abgeschrieben wurden, heute aber fast nur noch den Fachleuten bekannt sind, z. B. Johannes Gerson (1363-1429), Kanzler der Universität Paris; Nikolaus von Dinkelsbühl (ca. 1360-1433), Theologieprofessor an der Wiener Universität; Nikolaus von Lyra (ca. 1270-1349), französischer Franziskaner und Bibelkommentator. Am häufigsten aber, und zwar als Verfasser wie als Schreiber, erscheint Gabriel Biel selbst; die Erforschung von Leben und Werk dieses Mannes wird durch die laufende Katalogisierung der Butzbacher Handschriften auf eine völlig neue Grundlage gestellt.

Während die Butzbacher Sammlung fast ausnahmslos aus dem 15. Jahrhundert stammt, überwiegen in dem Senckenbergischen Bestand neu-

zeitliche Handschriften. Der Schwerpunkt liegt hier auf dem Gebiet der Geschichte, vor allem der Rechtsgeschichte. In dem Standardwerk über die Handschriften der deutschen Rechtsbücher des Mittelalters¹²⁾ steht die UB nach der Anzahl der aufgeführten Handschriften an dritter Stelle hinter der (so nicht mehr existierenden) Preußischen Staatsbibliothek Berlin und der Bayerischen Staatsbibliothek München. In Adrians Katalog ist mehr als die Hälfte der Handschriften den juristischen und (profan-)historischen Gruppen zugewiesen. Berühmte Dokumente der deutschen Rechtsgeschichte wie z. B. die Goldene Bulle, der Sachsenspiegel und der Schwabenspiegel sind z. T. in mehreren Abschriften vorhanden. Zur deutschen Reichs-, Territorial- und Ortsgeschichte und auch zur ausländischen Geschichte liegen Quellen vom Hochmittelalter bis zum 18. Jahrhundert in großer Zahl vor; als Beispiel seien neun schwere Bände mit Akten zum Westfälischen Frieden von 1648 genannt, die aus dem Nachlaß des kaiserlichen Gesandten beim Friedenskongreß J. B. von Crane stammen.

Einen kleineren Schwerpunkt, der sich mit dem eben erwähnten teilweise überschneidet und nicht erst heute stärkste Beachtung findet, bilden in dem Senckenberg-Bestand die deutschen literarischen Handschriften des Mittelalters. Das wertvollste Stück unter ihnen ist die älteste Handschrift des Epos "Iwein" von Hartmann von Aue. Als weitere Beispiele erwähnen wir zwei Handschriften des Trojanischen Kriegs, von denen eine mit vielen kolorierten Federzeichnungen geschmückt ist, und ein größeres Bruchstück aus dem "Roman der Lorreinen", der zur mittelniederländischen Karlsepiik gehört und nur in Fragmenten erhalten ist.

Prunkhandschriften oder kostbare Einbände sind nicht die Stärke der Gießener Sammlung. Sowohl den Butzbacher Brüdern als auch den Senckenbergs kam es vor allem auf die Texte an, die sie für ihre Studien benötigten; auf üppigen Buchschmuck legten sie keinen besonderen Wert. Das heißt aber nicht, daß reich illustrierte mittelalterliche Handschriften völlig fehlen.¹³⁾ Ein paar attraktive Beispiele waren 1982 auf der Ausstellung "375 Jahre Universität Gießen" zu sehen und sind im Ausstellungskatalog¹⁴⁾ kurz vorgestellt. Die herausragende Kostbarkeit ist ein Evangeliar des 11. Jahrhunderts aus Köln, das mit seinen

farbenprächtigen Miniaturen, Initialen und Kanontafeln ein Beispiel dafür ist, mit welcher Pracht die Schreiber und Buchkünstler des Hochmittelalters die heiligen Schriften ausstatten konnten. Beispielsweise nennen wir noch zwei großzügig geschmückte Rechtsbücher aus der Bibliothek Senckenbergs: eine Handschrift des Codex Iustinianus, die um 1300 in Bologna entstanden ist und vermutlich von Conrad Peutinger in Italien erworben wurde, und das Forum Iudicum oder Fuero Juzgo, die kastilische Übersetzung des Rechts der Westgoten, in einer Handschrift des 14. Jahrhunderts aus der Gegend von Toledo.

Die ältesten beiden Stücke der Sammlung führen uns zurück in die Zeit Karls des Großen. Es handelt sich hier allerdings nur um Fragmente, einzelne herausgeschnittene Blätter aus liturgischen Pergamenthandschriften, die in späteren Jahrhunderten, als man sie nicht mehr benötigte, zerschnitten und zur Verstärkung von Bucheinbänden verwendet wurden (sogenannte Einbandmakulatur).

Werfen wir noch einen Blick auf die Handschriften des 19. und 20. Jahrhunderts. Hier ist vor allem die große Briefsammlung zu erwähnen, von deren Erschließung schon die Rede war. Gießener Professoren sind darin naturgemäß besonders stark vertreten. Für viele Stücke kann wieder auf die Jubiläumsausstellung von 1982 verwiesen werden. Mögen diese Schriftstücke auch etwas unscheinbar aussehen neben einer schönen mittelalterlichen Handschrift, so sind sie doch unentbehrliches Quellenmaterial für viele wissenschaftsgeschichtliche Untersuchungen. Auf sie bezieht sich knapp die Hälfte der anfallenden schriftlichen Anfragen und Bestellungen. Die UB ist auch weiterhin bestrebt, Briefe, Manuskripte und ganze Nachlässe von Gießener Professoren und anderen Persönlichkeiten aus Gießen und Umgebung zu erwerben und damit für künftige Generationen aufzubewahren. Als ein Beispiel sei der umfangreiche Korrespondenznachlaß des Germanisten Karl Weigand (1804-1878), des Nachfolgers von Jacob Grimm bei der Herausgabe des Grimmschen Deutschen Wörterbuchs, angeführt. Eine auffallende Gruppe bildet die Autographensammlung, die der Gießener Fabrikant Gustav Bock im Berlin der Wilhelminischen Zeit durch seine gesellschaftlichen Beziehungen und durch Erwerb älterer Stücke zusammentrug und später der Universität seiner Heimatstadt

schenkte. In ihr begegnen so prominente Schreiber wie Friedrich der Große, Richard und Cosima Wagner, Johannes Brahms, Theodor Fontane, Wilhelm Raabe, Lovis Corinth, Thomas A. Edison u.a., viele freilich nur mit kurzen Billets oder nur mit Namenszug.

Unter den Nachlässen nimmt die Sammlung der Briefe an den baltendeutschen Zoologen Karl Ernst von Baer (1792-1876) den ersten Rang ein. Baer wirkte viele Jahre lang in Rußland als Mitglied der St. Petersburger Akademie der Wissenschaften und gilt als Entdecker des Säugetiereis. Viele Anfragen zielen auch auf den Nachlaß des Lorenz Dieffenbach (1808-1883), der als Pfarrer, Bibliothekar, Dichter, Sprachforscher und Ethnologe tätig war.

Für Erwerbungen neuer Handschriften stehen keine eigenen Mittel zur Verfügung; sie müssen ggf. aus dem allgemeinen Bücheretat finanziert werden. Trotzdem schreitet die "Neue Folge" der Handschriftensignaturen recht zügig fort, durch Schenkungen, Übernahmen und sporadische Käufe.¹⁵⁾ Wir beschließen diesen Überblick über die Handschriftensammlung mit ein paar Hinweisen auf Neuzugänge der letzten Zeit. Unter Einbandmakulatur tauchen hin und wieder einzelne interessante Stücke auf, z. B. ein Fragment einer süditalienischen Handschrift des 11. oder 12. Jahrhunderts.

Aus dem Besitz der Familie eines ehemaligen Direktors der UB wurden zwei handschriftlich geführte Koch- und Haushaltsbücher aus dem 19. Jahrhundert geschenkt.

Aus dem Nachlaß eines Laubacher Privatgelehrten erwarb die UB eine umfangreiche wissenschaftliche und private Korrespondenz, darunter Briefe von Theodor W. Adorno.

Nachkommen eines ehemaligen Professors der Chemie an der Universität Gießen schenkten der UB zum Universitätsjubiläum 1982 eine Sammlung von Briefen aus dem Nachlaß ihres Vorfahrs, darunter Schreiben von Wilhelm Conrad Röntgen und anderen Nobelpreisträgern.

2) Alte und wertvolle Drucke

Kommen wir nun zu den Sammlungen der Inkunabeln (also der im 15. Jahrhundert gedruckten Bücher) und der anderen alten und wertvollen Drucke. Die UB besitzt mit 873 Inkunabeln auch eine eher kleine Sammlung. Gut ein Drittel davon gelangte mit der Butzbacher Fraterherrenbibliothek nach Gießen, und dementsprechend liegt ihr inhaltlicher Schwerpunkt eindeutig bei der Theologie. 30 Inkunabeln stammen aus Senckenbergischem Besitz, 44 aus dem Dominikanerkloster Wimpfen am Neckar, das in der Säkularisation an Hessen-Darmstadt fiel.

Zu den schönsten und wertvollsten Stücken der Sammlung zählen die sogenannte Schedelsche Weltchronik (Nürnberg 1493), die vor allem mit ihren zahlreichen Städteansichten als das am reichsten illustrierte gedruckte Buch des 15. Jahrhunderts gilt, und die großformatige lateinische Bibel, die 1462 in Mainz von Peter Schöffer und Johannes Fust (ehemaligen Mitarbeitern Gutenbergs) gedruckt wurde, einer der frühesten Bibeldrucke überhaupt. Die Sammlung enthält auch mehrere Unica.

Die Inkunabeln wurden erst um 1870 aus dem allgemeinen Bücherbestand ausgesondert und zu einer eigenen Sammlung zusammengefaßt, wobei man ihren Signaturen das Kürzel "Ink" vorstellte. Ungewöhnlicherweise wurden in diese Sammlung auch 1818 Postinkunabeln (d. h. Drucke der ersten Jahrzehnte des 16. Jahrhunderts) aufgenommen, die dadurch wie die eigentlichen Inkunabeln im Zweiten Weltkrieg ausgelagert waren und der Vernichtung entgingen. Unter ihnen ragen die Drucke von Werken der Reformatoren heraus, vor allem die über 200 Lutherdrucke.

Zwei gedruckte Kataloge, die die gesamte Inkunabel- und Postinkunabelsammlung umfassen, liegen seit den sechziger Jahren vor.¹⁶⁾

In den letzten paar Jahren ist eine weitere Sondersammlung gedruckter Bücher entstanden: die "Rara". Die UB folgt damit der Erkenntnis, daß die Bibliotheken dem Schutz und der Sicherung ihrer alten und wertvollen Buchbestände (über die Handschriften und Inkunabeln hinaus) verstärkte Aufmerksamkeit widmen müssen, einerseits wegen der zunehmenden Nachfrage und Benutzung seitens des Publikums, andererseits

wegen des enorm gestiegenen Werts dieser Bücher (gemessen an Preisen des Antiquariatsmarkts).¹⁷⁾ Seit 1978 werden alle wertvollen Neuerwerbungen nicht mehr ins allgemeine Büchermagazin eingereiht, sondern mit einer Schutzsignatur versehen und bei den Handschriften und Inkunabeln aufgestellt. In einem zweiten Schritt wurde damit begonnen, aus dem allgemeinen Buchbestand alte und wertvolle Stücke auszusondern und der Rara-Sammlung anzugliedern. So sind diese Werke zuverlässig den Risiken des Massen-Benutzungsbetriebs entzogen und von der Ausleihe ausgeschlossen. Z. Zt. umfaßt die Rara-Sammlung etwa 400 Titel; die Gesamtzahl der schutzbedürftigen Bände des allgemeinen Druckschriftenbestandes wird auf etwa 15 000 veranschlagt. In diesem Zusammenhang stellt sich erst richtig heraus, welche Schätze die UB trotz der schweren Verluste immer noch besitzt: Merian-Topographien sowie Ansichten-Werke des 18. und 19. Jahrhunderts; zahlreiche Erstausgaben deutscher Dichter des 17. - 19. Jahrhunderts; eine große Sammlung alter Quellenwerke zur Rechtsgeschichte, die aus unbekanntem Gründen im Zweiten Weltkrieg ausgelagert war; u. a.

Eine besonders problematische Erscheinungsform des zunehmenden Publikumsinteresses sind die Xerokopierwünsche der Leser. Nicht nur Kopien einzelner Seiten oder Kapitel werden gewünscht, sondern auch vollständige Kopien ganzer Bände, die man seiner eigenen Bibliothek einverleiben möchte. Das wiederholte Herumdrehen und Flachpressen des aufgeschlagenen Buches beim Xerokopieren stellt eine erhebliche Strapazierung und Gefährdung des Buches dar. Spröde und empfindliche Einbände, unhandliches Gewicht und Format und ein bereits schlechter materieller Zustand bedeuten ein erhöhtes Schadensrisiko. Aus Verantwortung für das von ihr verwaltete öffentliche Eigentum kann daher die UB dieser Entwicklung nicht tatenlos zusehen, da sonst die Schäden vor allem an alten Einbänden rasch zunehmen würden; vielmehr muß sie bei Abwägung der Sicherung und Erhaltung ihrer Bestände einerseits und der Interessen ihrer Benutzer andererseits das Xerokopieren häufig ganz oder teilweise untersagen.¹⁸⁾ Meistens läßt sich diese Restriktion dadurch mildern, daß als Alternative Mikrofilmaufnahmen angeboten werden, die nicht viel kostspieliger als Xerokopien sind und das Buch lange nicht so stark strapazieren.

Erwerbungen alter und wertvoller Drucke sind (wie bei den Handschriften) nur in sehr bescheidenem Umfang möglich. Um Werke Gießener Professoren bemüht sich die UB natürlich besonders.

3) Die Sondersammlungen im neuen Gebäude

Das neue Bibliotheksgebäude hat auch für die Sondersammlungen bedeutende räumliche Verbesserungen gebracht. Alle hier vorgestellten Sammlungen und dazu das Universitätsarchiv sind in einem geräumigen, besonders gesicherten Sondermagazin untergebracht, das noch viel Platz für Zuwachs bietet. Durch seinen einzigen Zugang ist es mit dem Sonderlesesaal verbunden, der als gemeinsamer Benutzungsraum für die Sondersammlungen und das Archiv dient und von einer Archivarin beaufsichtigt wird.¹⁹⁾ Hier sollte eigentlich auch die handschriften- und inkunabelkundliche Handbibliothek aufgestellt werden; sie wurde jedoch aus Platzgründen in einen nahegelegenen Raum verlagert, in dem auch der Handschriftenkatalogisierer seinen Arbeitsplatz hat. Ferner steht ein Ausstellungsraum in der Nähe des Haupteingangs zur Verfügung, der jedoch nicht ideal ist und auch ursprünglich für einen anderen Zweck gedacht war.

Anmerkungen

- 1) Überarbeitete und erweiterte Fassung von: Verf., Die Handschriftensammlung der Universitätsbibliothek Gießen, Zeitschrift für Bibliothekswesen und Bibliographie 30 (1983), S. 219-225.
- 2) Statistische Zahlen zum Bestand enthält der Jahresbericht der UB Gießen für 1981, S. 42 und 47; zur Benutzung vgl. die Jahresberichte unter "Benutzung der Sondersammlungen".
- 3) Vgl. Monasticon Fratrum Vitae Communis, hrsg. von W. Leesch u.a., Teil 2: Deutschland, Brüssel 1979 (Archives et Bibliothèques de Belgique, Numéro spécial 19), S. 31-49 (Irene Crusius).

- 4) Vgl. F. J. Burkhard, Philosophische Lehrgehalte in Gabriel Biels Sentenzenkommentar unter bes. Berücks. seiner Erkenntnislehre, Meisenheim a.G. 1974 (Monographien zur philosophischen Forschung 122). - W. G. Bayerer, Libri Capituli Ecclesiae Sancti Marci. Zur Katalogisierung der Butzbacher Handschriften an der Universitätsbibliothek Gießen, Wetterauer Geschichtsblätter 24 (1975), S. 57-91. - M. Schrama, Gabriel Biel en zijn leer over de allerheiligste drieuldigheid ..., München 1981 (Bayer. Akad. d. Wiss., Veröffentlichungen d. Kommission für d. Herausgabe ungedruckter Texte aus d. mittelalterl. Geisteswelt 9).
- 5) Vgl. G. L. Kriegk, Die Brüder Senckenberg, Frankfurt a.M. 1869; ADB 34 (1892), S. 5 f; Hermann Haupt, Renatus Karl Frhr. v. Senckenberg, Gießen 1900; Erwin Schmidt, R. K. Frhr. v. S., Gießener Hochschulblätter 8, 1 (1960), S. 12-15.
- 6) J. V. Adrian, Catalogus codicum manuscriptorum Bibliothecae Academicae Gissensis, Frankfurt a.M. 1840.
- 7) Additamenta ad catalogum codicum manuscriptorum Bibliothecae Academicae Gissensis, Gießen 1862. Die Verwendung von Kleinbuchstaben hat sich als ungünstig erwiesen, da bereits in Adrians Katalog die Einzelteile von Sammelhandschriften mit Kleinbuchstaben bezeichnet sind.
- 8) H. Schüling, Verzeichnis der Briefe an Matthias Hoe von Hoenegg (1580-1645) in der Universitätsbibliothek Gießen (Cod. Giess. 114 u. 115), Gießen 1979 (Handschriftenkataloge der Universitätsbibliothek Gießen. 1.) Ders., Verzeichnis der Briefe an Joh. Schilter (1632-1705) in der Universitätsbibliothek Gießen (Cod. Giess. 140, 141 und 142), Gießen 1979 (Handschriftenkataloge ... 2.) Ders., Verzeichnis der Briefsammlungen Cod. Giess. 122, 130, 136 und 138, Gießen 1979 (Handschriftenkataloge ... 3.) Ders., Verzeichnis der Briefsammlungen Cod. Giess. 132-135 in der Universitätsbibliothek Gießen, Gießen 1983 (Handschriftenkataloge ... 5.)
- 9) Bayerer (zit. Anm. 4).
- 10) W. G. Bayerer, Die Handschriften des ehem. Fraterherrenstifts St.

Markus zu Butzbach, Teil 1: Handschriften aus der Nummernfolge Hs 42 - Hs 760, Wiesbaden 1980 (Handschriftenkataloge ... 4). Vgl. die ausführliche Rezension von F. J. Burkhard, Theologische Revue 78 (1982), Sp. 124-128.

- 11) Bayerer (zit. Anm. 4) S. 59.
- 12) G. Homeyer, Die deutschen Rechtsbücher des Mittelalters und ihre Handschriften, neu bearb. von ..., Abt. 2, Weimar 1934.
- 13) Vgl. H. O. Vaubel, Die Miniaturhandschriften der Gießener Universitätsbibliothek und der Gräfl. Solmsischen Bibliothek zu Laubach, Gießen 1926 (Sonderdruck aus: Mitteilungen des Oberhessischen Geschichtsvereins N.F. 27 (1926), S. 4-94).
- 14) 375 Jahre Universität Gießen (Ausstellungskatalog), Gießen 1982, S. 301-305 (H. G. Gundel und Verf.).
- 15) Der Hauptgrund für das zügige Fortschreiten ist mehr technisch-formaler Art: Nachgelassene Korrespondenzen, Manuskripte u. ä., die an die UB gelangen, werden in der Regel nicht als eigene geschlossene Nachlässe behandelt, sondern der "Neuen Folge" angereicht.
- 16) H. Schüling, Die Inkunabeln der Universitätsbibliothek Gießen, Gießen 1966 (Berichte und Arbeiten aus der Universitätsbibliothek Gießen. 8.) Dazu ist wegen der Corrigenda die Rezension von Anne-liese Schmitt, Zentralblatt für Bibliothekswesen 82 (1968), S. 301-305 heranzuziehen. - Ders., Die Postinkunabeln der Universitätsbibliothek Gießen, Gießen 1967 (Berichte und Arbeiten ... 10.). Der auf S. VI angekündigte Registerband liegt leider immer noch nicht vor.
- 17) Vgl. Kommission des Deutschen Bibliotheksinstituts für Handschriften und das alte Buch. Empfehlungen zur Verwaltung alter und wertvoller Buchbestände und zur Organisation von Rarasammlungen. Bibliotheksdienst 17 (1983), S. 496-507.

- 18) In den Anm. 17 zitierten Empfehlungen heißt es sogar: "Die Anfertigung von Direktkopien muß bei der Benutzung von Stücken aus der Rarasammlung ... ausnahmslos untersagt werden" (S. 504).
- 19) Ein Nachteil gegenüber dem provisorischen Benutzungsort im alten Gebäude (beim Beamtenplatz im Hauptlesesaal) sei nicht verschwiegen, nämlich die erhebliche Reduzierung der Benutzungsmöglichkeiten von 53 1/2 Stunden auf 29 1/2 Stunden wöchentlich.

Bestandsübersicht

Gesamt-Buchbestand (außer Dissertationen)	655.000 Bände
Dissertationen	315.000 Stück
laufende Zeitschriften	5.011
davon: Kauf-Zeitschriften	2.656
Tausch-Zeitschriften	1.252
Geschenk-Zeitschriften	1.103
laufende Serien	904
lfde Zeitschriften <u>und</u> Serien insgesamt	5.915
lfde Zeitungen	41

Sondersammlungen

Münzen	3.700
Keilschrifttafeln	49
Papyri	2.841
Ostraka	574
Handschriften	2.302
Urkunden	419
Urkunden des Univ.Archivs (Depositum)	359
Nachlässe	73
Inkunabeln (Drucke vor 1501)	873
Postinkunabeln (Drucke 1501-1550)	1.818
Trivial-Romane des 19. Jahrhunderts	4.802
Schulprogramme	47.000
Schul-Lesebücher	1.481
Schul-Geschichtsbücher	814
Schul-Physikbücher	728
Anekdotenbücher	1.500